

A

Geschichte
der
neuesten Zeit.
1815—1885.

Von
Constantin Bulle.

In vier Bänden.

Zweite, umgearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage
der Geschichte der neuesten Zeit (1815—1871).

Zweiter Band.
Von 1848 bis 1863.

Druck von Meßger & Wittig in Leipzig.

Inhalt.

	Seite
Erster Abschnitt: Der Sieg der Revolution (Frühling und Sommer 1848).	
Die deutsche Revolution in den Mitterwochen	1
Die Revolution in Österreich und Italien	23
Die Befestigung der französischen Republik	39
Parlament und Reichsverweiger	45
Preußen und der schleswig-holsteinische Konflikt	51
Zweiter Abschnitt: Der Niedergang der Revolution (Herbst 1848—1849).	
Die Krisis in Österreich	59
Die Krisis in Preußen	69
Die Krisis in Frankfurt	77
Die Unterwerfung Ungarns	85
Die Bewältigung Italiens	92
Das Ende des deutschen Parlamentes	108
Dritter Abschnitt: Die Befestigung der Reaktion (1849—1853).	
Preußens Unionsbestrebungen und Niederlagen	115
Die Reaktion in Deutschland und Österreich	133
Der Papst und die katholischen Staaten	157
England unter der Herrschaft der Whigs	168
Napoleon und die französische Republik	177
Vierter Abschnitt: Der Krimkrieg und der Orient (1853—1858).	
Die orientalische Frage	193
Der Krimkrieg	206
Frankreichs Vorherrschaft und innere Lage	228
England und der Aufstand in Ostindien	243
Verwicklungen in Ost- und Mittelasien	252
Rußland nach dem Krimkriege	260
Das Nationalitätsprinzip und der Orient	271

	Seite
Fünfter Abschnitt: Die Einigung Italiens (1859—1860).	
Italien vor dem Kriege	282
Der italienische Krieg	292
Mittelitalien, Savoyen und Nizza	303
Neapel und der Kirchenstaat	310
Frankreich und seine Nachbarn	325
Sechster Abschnitt: Die neue Ära und der Militärkonflikt (1860—1863).	
Deutschland und die neue Ära	331
Bundesreformversuche	346
Die Heeresreform und das Ende der neuen Ära	354
Österreich und der Fürstentag	378

Die deutsche Revolution in den Glitterwochen.

Durch den elektrischen Telegraphen, der seine neu entdeckten und verwerteten Kräfte zum Teil schon in den Dienst der Revolution stellen konnte, verbreitete sich die Kunde der Pariser Ereignisse mit ungewohnter Schnelligkeit. Es waren sehr verschiedenartige Empfindungen, Hoffnungen und Befürchtungen, die sie besonders in Deutschland weckten. Noch schwebte über der neuen Republik, ihrem Wesen und ihren Absichten ein Dunkel, das zu erhellen es kaum ein anderes Mittel gab als die Erinnerung an die erste Republik. Wenn diese den rührigsten Eifer gezeigt hatte ihre Propaganda über die Grenzen nach Belgien und Italien, in Deutschland und die Schweiz hinüberzutragen, war da nicht auch von ihrer Nachfolgerin eine Bedrohung der Nachbarnölker zu befürchten? Der Gedanke, daß ein Angriffskrieg von Frankreichs Seite unausbleiblich erfolgen werde, fand weite Verbreitung. Wenn vorzugsweise die Regierungen und die konservativen Kreise ihm nachgingen, so war er doch auch den Liberalen und der großen Masse einleuchtend genug, und die unendliche Mehrheit war zum kräftigsten Widerstande, zum Aufgebote der gesamten Volkskraft entschlossen. Deshalb empfahl sich schon unter diesem Gesichtspunkte die Forderung der allgemeinen Bewaffnung, der Schaffung eines Volksherees, das aus den schleunigst gerüsteten und eingeübten Bürgerwehren erstehen sollte. In den Augen der Liberalen war dieses Rüstzeug überdies eine Waffe gegen böswillige Regierungen und ein erster Schritt um die verhassten stehenden Heere zu beseitigen. Je weiter die Parteien nach links standen und republikanischen Bestrebungen sich näherten, desto mehr mußte dieser Gesichtspunkt in den Vordergrund treten; der äußersten Linken galt die Volksbewaffnung überhaupt nicht mehr als eine Wehr nach außen, sondern als ein Werkzeug, das eines Tages sehr wohl gemeinsam mit den linksrheinischen Scharen gegen die deutschen Fürsten sich richten und die deutsche Republik ins Leben rufen konnte. Und diese äußerste Linke war die Partei, welche in diesen Tagen am schnellsten wuchs. Nicht gerade an Kopfszahl. Denn in dieser Hinsicht gewann unzweifelhaft der gemäßigte Liberalismus weit mehr; ihm schlossen sich jetzt, da es gefahrlos wurde und selbst zum guten Ton gehörte, die unzählbaren Massen der Gleichgültigen an; bei ihm suchten selbst die Konservativen eine Zuflucht und zeitweiliges Untertommen. Aber das waren Ver-

Eindruck der
Februar-Re-
volution in
Deutschland.

Die Republi-
kaner.